

Athene

Magazin der Heidelberger
Akademie der Wissenschaften

INHALT

NEUES AUS DER FORSCHUNG S. 3

- Stefan Weinfurter: Der Papst schreit
- Joachim P. Spatz: Wie entscheiden zelluläre Kollektive
- Maurus Reinkowski: Zur Geschichte der modernen Türkei
- Digitalisierungskonzept der HAdW
- Neues Projekt: Theologenbriefwechsel

Mitglieder S. 11

- Neue Mitglieder
- Ehrungen

JUNGE WISSENSCHAFT S. 14

- WIN-Kolleg
- Preisträger

VERANSTALTUNGEN S. 17

- Jahresfeier
- Akademientag
- Akademievorlesung



Aleida und Jan Assmann. Foto: Universität Heidelberg/Rothe (Ausschnitt)



Akademieprofessur
neu eingerichtet



Manuskript von Karl
Jaspers erworben



Eiszeithöhlen zu
UNESCO-Weltkultur-
erbe ernannt



Internationale
Tagung: Histori-
sches Codeswit-
ching mit Deutsch

JAN UND ALEIDA ASSMANN MIT BALZAN-PREIS AUSGEZEICHNET

Die Internationale Balzan-Stiftung verlieh 2017 den renommierten Balzan-Preis in fünf Fachbereichen. Der Ägyptologe Jan Assmann (Heidelberg) erhielt dieses Jahr zusammen mit seiner Frau, der Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann (Konstanz), den Preis für ihre gemeinsamen Forschungen, die das „Kollektive Gedächtnis“ als Voraussetzung religiöser und politischer Identitätsstiftungen präsentieren. Die Hälfte des mit 750.000 Schweizer Franken dotierten Preises ist für Forschungsprojekte gedacht. Die Preisverleihung fand am Freitag, dem 17. November 2017 in Bern statt.

Das Forscherpaar wurde in diesem Jahr schon für seine herausragenden Forschungen zu diesem Thema mit dem Karl-Jaspers-Preis geehrt.

Der Karl-Jaspers-Preis wird von der HAdW gemeinsam mit der Universität und der Stadt Heidelberg vergeben. Er wird für ein wissenschaftliches Werk von internationalem Rang verliehen, das von philosophischem Geist getragen ist.

Beide Wissenschaftler sind Mitglied in verschiedenen nationalen und internationalen Wissenschaftsakademien; Jan Assmann gehört auch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften an.

Liebe Leserinnen und Leser,

dies ist die erste Ausgabe des wieder neu aufgelegten Newsletters der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Mit ihm wollen wir uns in Zukunft zweimal im Jahr – jeweils zur Jahresfeier und zur Auswärtigen Sitzung – an die Freunde und Mitglieder der Akademie wenden, um zu berichten, was sich getan hat, und zu informieren, was geschehen wird. Wir möchten auch einen kleinen Einblick in persönliche Veränderungen geben und Ihnen damit die Akademie näherbringen. Denn diese Versammlung von Gelehrten lebt von dem wissenschaftlichen Austausch in ihren lebhaften Begegnungen. Diese geschehen in den Sitzungen der Klassen und den öffentlichen Veranstaltungen, aber auch in den Forschungsstellen, deren Forschungsfelder sich räumlich vom deutschen Südwesten bis hin nach Ägypten, den Irak, Nepal oder China und zeitlich von den Vorfahren des Menschen vor etwa drei Millionen Jahren bis hin zu großen Denkern des 19. und 20. Jahrhunderts, wie etwa Friedrich Nietzsche und Karl Jaspers erstrecken. Auch der wissenschaftliche Nachwuchs beschreitet erfolgreich vielfältige und neue Wege, besonders im WIN-Kolleg, das sich in seinem 7. Teilprogramm dem Thema „Wie entscheiden Kollektive?“ widmen wird.

Vor allem möchten wir Ihnen aber immer wieder Einblicke in die Forschung der Mitglieder geben. Wir freuen uns, dass wir diese Ausgabe mit drei Beiträgen der Kollegen Reinkowski, Spatz und Weinfurter schmücken können. Vermittelt Maurus Reinkowski uns neue Erkenntnisse über die Entstehungsgeschichte der modernen Türkei, so führt uns Stefan Weinfurter die Entwicklung des Papsttums von der Spätantike bis in das 16. Jahrhundert vor Augen. Joachim P. Spatz nimmt kollektive Zellwanderungen unter die Lupe und zeigt, dass Zellen, die sich in einer Gruppe bewegen, miteinander kommunizieren und einen Anführer bestimmen.

„Umbruch, Aufbruch, Vielfalt“ lautete der Titel des diesjährigen Akademientages, der ganz im Zeichen der Reformation und ihren Wirkungen stand. Der Titel könnte auch als Motto der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für dieses Jahr gesehen werden, denn wir haben uns ein Digitalisierungskonzept mit dem Ziel gegeben, die digitale Sichtbarkeit der vielfältigen Forschungen und Veranstaltungen zu erhöhen, die öffentlich subventionierten Forschungsergebnisse im Open Access weitgehend unentgeltlich zugänglich zu machen und die Datenbanken auf dem Gebiet der Digitalisierung stärker auszubauen und zu vernetzen. Schauen Sie auch auf unsere neue Website, wo sie diesen Umbruch sehen können: www.hadw-bw.de.

Wir haben den Newsletter im Wesentlichen als digitale Ausgabe konzipiert, um Sie schnell und kostengünstig erreichen zu können. Aber es gibt auch eine gedruckte Variante. Wenn Sie diese bevorzugen, lassen Sie es uns wissen. Das gewohnte Jahrbuch wird weiter erscheinen.

Wir hoffen, dass Ihnen der Newsletter gefällt und Sie sich rege an seiner Weiterentwicklung beteiligen. Schreiben Sie uns, wenn Sie Anregungen oder Kritik haben. Lassen Sie uns wissen, wen der Newsletter noch interessieren könnte.

Eine angenehme Lektüre wünschen

Thomas Holstein (Präsident)

Axel Michaels (Sekretar der Philosophisch-historischen Klasse)

Hans-Georg Kräusslich (Sekretar der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse)



Thomas Holstein



Axel Michaels



Hans-Georg Kräusslich

Der Papst schreit

Zur Ausstellung „Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt“

(Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, 21. Mai bis 26. November 2017)

„Clamo, clamo, clamo“, „ich schreie, schreie und schreie“, mit diesen Worten wandte sich Papst Gregor VII. 1084 an die Christenheit. Er war aus Rom vertrieben worden, wie zahlreiche Inhaber des Stuhl Petri vor ihm und nach ihm. Nun redete er den Christen ins Gewissen. Jeder Jude und jeder Muslim, so schrieb er, kenne die Gesetze seines Glaubens genau und befolge sie. Sie aber, seine Glaubensgenossen, meinten, sie könnten sich darüber hinwegsetzen und tun, was ihnen beliebt. Er, der Papst, der die ganze Welt auf den Weg zum Seelenheil bringen wollte und der aus diesem Grund von allen Christen bis hinauf zu König und Kaiser absoluten Gehorsam forderte, war verzweifelt.

Auf den Schultern der Päpste lastete ihrem Selbstverständnis nach die Verantwortung für Leben oder Tod im Jenseits. Und sie waren von der Überzeugung geleitet, die Kernelemente der christlichen Botschaft treuhänderisch verwalten zu müssen: Barmherzigkeit und Nächstenliebe, Einheit und Frieden sowie Wahrheit und Eindeutigkeit in den moralischen und religiösen Normen. Sie vertraten Christus, der gesagt hatte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ Das war ein gewaltiges Programm, und vor allem: Der Wahrheitsauftrag kollidierte immer wieder mit den anderen christlichen Grundelementen, der Barmherzigkeit, der Einheit und des Friedens. Und er kollidierte vor allem mit der Vielheit der Ordnungsvorstellungen, der rechtlichen und kulturellen Traditionen der Menschen und Völker sowie der politischen Ziele der Mächtigen, die im römisch-lateinischen Christentum vereint waren.

Waren Anspruch und Selbstverpflichtung der Päpste bereits von der Kernidee her zum Scheitern verurteilt? Die Mannheimer Ausstellung verfolgte in diesem Sinne die Entwicklung des Papsttums von der Spätantike bis in das 16. Jahrhundert. Diese Entwicklung



Francis Bacon, Papst II, 1951, Kunsthalle Mannheim, Leihgabe des Landes Baden-Württemberg seit 1965, Foto: Kunsthalle Mannheim / Cem Yüçetas
© The Estate of Francis Bacon. All rights reserved/VG Bild-Kunst, Bonn 2017

war alles andere als geradlinig. Und sie zeigt markante Phasen des Aufstiegs und ebenso solche des Niedergangs. Für die Anfänge der „Institution“ Papsttum entscheidend war der Wechsel der kaiserlichen Hauptstadt von Rom nach Konstantinopel unter Konstantin dem Großen. Die römischen Päpste erlangten im 4. und 5. Jahrhundert ihre reiche Ausstattung an Besitzungen, Kirchen und kaiserlichen Insignien und die Aufgabe, von nun an die Stadt Rom nicht nur im Religiösen, sondern auch politisch zu lenken. Aber noch befanden sich die Zentren des Christentums im Osten der Mittelmeerwelt, in Antiochia, in Alexandria, in Jerusalem und allmählich auch in Konstantinopel.

Die islamische Invasion im 7. und frühen 8. Jahrhundert veränderte freilich die gesamte Situation. Zwei Drittel der Christenheit wurden islamisch überformt. Nun kam es zu einem zweiten Schlüsselereignis, der Verbindung der Päpste mit den fränkischen Herrschern als neue Schutzmacht. Der Papst „machte“ sich am Weihnachtstag 800 mit der Krönung Karls des Großen seinen eigenen Kaiser und trennte sich damit endgültig vom Kaiser in Byzanz. Der west-

liche Kaiser und der römische Papst waren fortan gewissermaßen Zwillinge, welche die Ordnung der Welt symbolisierten und die aufeinander angewiesen waren. Diese Idee bestimmte von nun an viele Jahrhunderte die Geschicke Europas.

Der Höhepunkt der päpstlichen Wirkmacht wurde im 11. Jahrhundert eingeleitet. Man spricht von der „papstgeschichtlichen Wende“. Nun gingen die Päpste daran, mit Hilfe von speziellen Einrichtungen an der Kurie, mit Hilfe der Kardinäle und der Legaten und mit Hilfe von Rechtserlassen und der Erstellung der kanonischen Rechtsbücher die westlich-lateinische Welt auf die christlich-päpstlichen Normen zu verpflichten. Das Kaisertum wurde in die Knie gezwungen, so dass unter den Juristen der Satz aufkam: „Der wahre Kaiser ist der Papst“. Im Jahr 1300 konnte Papst Bonifaz VIII. schließlich verkünden, sämtliche Könige und Königreiche wie auch das römisch-deutsche Kaisertum seien eine Schöpfung des Apostolischen Stuhls.

Doch damit war auch der Höhepunkt überschritten. Statt des Kaisertums begannen



Arnolfo di Cambio, Papst Bonifaz' VIII. (Büste), um 1300

die nationalen Monarchien das politische Geschehen in Europa zu bestimmen. Frankreich führte diese Entwicklung an, und die Päpste gerieten unter den Druck der französischen Krone. Im 14. Jahrhundert nahmen sie ihren Sitz in Avignon, und zu Beginn des 15. Jahrhunderts, als es drei Päpste nebeneinander gab, stand das Papsttum kurz davor, vollkommen unterzugehen. Mit dem Konzil

von Konstanz (1414-1418) gab es jedoch noch einmal eine Wende. In einem ungeheuren Kraftakt der Gesamtkirche, d.h. der geistlichen und weltlichen Großen der lateinischen Welt, wurde die Einheit der römischen Kirche noch einmal gerettet. Es gab wieder einen einheitlich anerkannten Papst, der um die Mitte des 15. Jahrhundert in Rom die Herrschaft zurückgewann.

In einem geradezu feuerwerkartigen Aufstieg erlangte Rom mit päpstlicher Förderung nun innerhalb eines halben Jahrhunderts den Rang einer europäischen Hauptstadt der Wissenschaften, der Künste, der Renaissance, des Humanismus und der Geldwirtschaft. 1506 begann der Neubau des Petersdoms. Aber es war doch nur ein Strohfeuer. Der Kampf der europäischen Mächte um Italien und Rom nahm im 16. Jahrhundert Dimensionen an, gegen die sich die Päpste nicht mehr wehren konnten. Ihre eigenen Glaubensbrüder legten im Sacco di Roma 1527 ihre prächtige Stadt in Schutt und Asche. Gleichzeitig nahm die Reformation Fahrt auf, und in England vollzog König Heinrich VIII. 1534 den ersten Brexit,

indem er sein Reich aus der römisch-lateinischen Kirche herauslöste. Die Einheit der lateinischen Welt war endgültig zerbrochen.

Die Ausstellung zeigte für alle diese Epochen einmalige Exponate. In vielen Fällen waren die frühesten Texte oder Darstellungen zu sehen, wurden prächtige Elfenbeinwerke präsentiert, wie die erste bildliche Überlieferung des Petrusgrabs oder ein Diptychon mit der ältesten Abbildung Papst Gregors des Großen. Höhepunkte waren gewiss auch die Mosaik von Innocenz III. und Gregor IX. sowie das Tiziangemälde von Papst Julius II. Auch die filmischen virtuellen Rekonstruktionen der Stadtentwicklung von Rom oder der großen römischen Kirchen waren exzeptionell und wurden in den Besprechungen sogar als sensationell bezeichnet. Am Ende stand das Gemälde „Papst II“ von Francis Bacon von 1951. Ein namenloser Papst thront in einem Glaskasten und schreit in seiner Verzweiflung, um gehört zu werden. „Ich schreie, schreie und schreie“. Hören wir ihn noch?

Stefan Weinfurter

Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse

Zellen unterwegs: Die kollektive Zellwanderung unter der Lupe

Forscher um Joachim Spatz haben nun herausgefunden, welche mechanischen und molekularbiologischen Mechanismen den Herdentrieb der Zellen steuern. Die Forschungsergebnisse haben weitreichende Bedeutung für das Verständnis der Wundheilung, der Embryonalentwicklung und der Ausbreitung von Krebs.

Die gemeinsame und koordinierte Bewegung von Zellen in einer Gruppe ist für die Neubildung und den Umbau von Gewebe von großer Bedeutung. Sie spielt nicht nur bei lebenswichtigen Prozessen wie Wundheilung und Embryonalentwicklung eine große Rolle, sondern ebenso bei der Verbreitung von Krebszellen im Körper. Unserer Forschungsgruppe „Kollektive Zellmigration“ am Max-Planck-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg ist es

gelingen, die hierbei entscheidenden physikalischen und molekularen Mechanismen zu entschlüsseln, welche die Vernetzung und Orientierung in wandernden Zellgruppen steuern.

Zellen, die sich in einer Gruppe bewegen, kommunizieren miteinander und bestimmen Anführer.

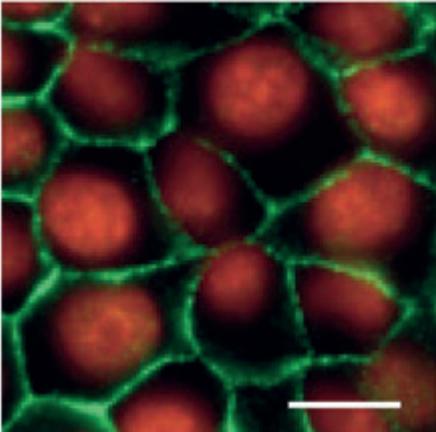
Die Wundheilung ist ein lebenswichtiger Prozess, welcher die Haut als äußerste Barriere des Körpers nach einer Verletzung oder Erkrankung wiederherstellt. Komplikationen und Verzögerungen bei der Heilung können Ursache einer erhöhten Infektions-

gefahr und verstärkter Narbenbildung sein. Mediziner suchen schon lange nach Möglichkeiten, eine gute und schnelle Wundheilung zu fördern. Schlüssel hierzu ist das Verständnis der molekularen Mechanismen, welche die kollektive Zellmigration steuern.

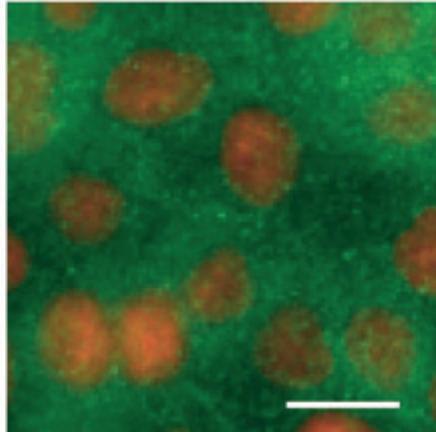
Äußere Kräfte lenken Zellen

2011 gelang es Forschern zu zeigen, dass mechanische Spannungen und Kräfte in einer Zellgruppe die Richtung bestimmen, in welche sie wandert. Doch wie nehmen Zellen äußere Zugkräfte wahr? Und wie ist diese Wahrnehmung mit der zellulären Reaktion, der gemeinsamen Bewegung, molekular gekoppelt? Dieser Frage widmete sich unsere Forschungsgruppe.

Stationary



Migrating



Fluoreszenz-mikroskopische Aufnahme: rot markiert den Zellkern, grün markiert das Protein Merlin. Während im linken Fall die Zellen ruhen und Merlin in der Membran der Zellen lokalisiert ist, bewegen sich die Zellen rechts und Merlin ist im Zytosol der Zellen delokalisiert. Der Maßstab in den Abbildungen entspricht 20µm.

Wie Zellen auf ihre Nachbarn reagieren

Beim Besiedeln einer Wunde verhalten sich die Zellen des Deckgewebes von Haut ähnlich wie Marathonläufer: Schon bald treten einzelne Zellen hervor, welche die Gruppe als Vorläufer anführen, um die Wunde zu schließen. Pro Millimeter Wundrand wandern circa sechs Führungszellen los, jeweils gefolgt von einer Zellherde von 20 bis 30 Verfolgerzellen.

Für unsere Untersuchungen entwickelten wir ein Simulationsmodell der Wundheilung. Wir konstruierten durchsichtige Zellwachstumsunterlagen mit veränderbarer Geometrie und studierten die Zellen videomikroskopisch, während diese aus einem anfangs begrenzten Bereich herauswandern. Eine der ersten Beobachtungen war, dass die Form der Begrenzung (ob rund oder eckig) großen Einfluss darauf hat, welche Zellen sich zu Anführern entwickeln. Jene Zellen, die eine Anführerrolle übernehmen, waren gleichzeitig auch die Zellen, die aufgrund der Geometrie der Begrenzung den größten mechanischen Spannungen ausgesetzt waren.

Um die extrem kleinen physikalischen Kräfte zwischen Zellen in der Gruppe zu bestimmen, nutzten wir die sogenannte Zugkraftmikroskopie. Bei diesem Verfahren werden Zellgruppen auf eine Geloberfläche mit eingebetteten fluoreszierenden Mikroperlen gesetzt. Immer, wenn Zellen sich fortbewegen, üben sie Zugkraft, sogenannte Traktion – bei Autoreifen spricht man von Bodenhaftung –, auf den Untergrund aus.

Je stärker diese Kraft, umso mehr werden die fluoreszierenden Perlen aus ihrer Ausgangsposition verschoben, was über Videomikroskopie beobachtet werden kann. Die gemessenen Werte nutzten wir, um die zwischen den Zellen wirkenden mechanischen Kräfte zu berechnen. Das Ergebnis liest sich wie eine Art Generalkarte sämtlicher Zugkräfte im Kollektiv.

Gleichzeitig nahmen wir verschiedene Proteine ins Visier und schalteten sie nacheinander molekularbiologisch aus. Dabei wurde klar, dass Zellen ohne ein funktionierendes Protein namens Merlin – ein Protein, welches schon als Krebsinhibitor bekannt war – scheinbar orientierungslos und ohne Gruppenwahrnehmung umherirrten. Die geordnete Zellmigration kam zum Erliegen und das Kollektiv verlor sich. Interessanterweise zeigte sich auch, dass Merlin der einzige mechano-chemische Koordinator der kollektiven Migration ist. Das erklärt auch Merlins Rolle als Tumorsuppressor, da einzelne Zellen leichter in Gewebe eintreten können als geordnete Zellgruppen. Ist Merlin erblich defekt, können Tumoren leichter metastasieren.

Als nächstes verfolgten wir die Verbreitung von Merlinprotein, welches wir zuvor mit Fluoreszenzfarbstoff angefärbt hatten, während der Zellmigration. Weil Nachbarzellen im Kollektiv über Kontakte miteinander verbunden sind, ziehen sie aneinander, wenn sie sich bewegen. Dies bewirkt, dass Merlin seinen Platz in einem Proteinkomplex an der Zellmembran verlässt, ins Zell-

innere diffundiert und eine Kaskade molekularer Prozesse löst. Ohne Merlins hemmende Anwesenheit ist außerdem Rac 1 (ein anderes Signalmolekül in der Zellmembran) frei, um zu agieren. Es sorgt dafür, dass sich für die Bewegung wichtige Zellfortsätze (Lamellipodien) in Zugrichtung bilden. Die hintere Zelle nimmt die Verfolgung auf und die Richtungsinformation wird als mechanische Spannung im Verfolgerfeld über bis zu zehn Zellen hinweg weitergegeben. Diese Distanz entspricht zugleich dem seitlichen Abstand zwischen neu entstehenden Anführerzellen am Wundrand. Aber wie, wann und wo wird eigentlich bestimmt, wer Anführer wird?

Was macht eine Zelle zum Anführer?

Hierfür untersuchten wir gezielt die Zeiträume vor und während der Entstehung neuer Führungszellen: nach Entfernen der Barriere und bevor auf gerade entstandenen zellulären Ausbuchtungen wieder neue Anführer hervortreten. Als wir die Traktion der Zellen während dieser Phasen verglichen, zeigte sich Erstaunliches. Lange bevor Anführer loswanderten, kam es hinter ihnen zu kurzzeitigen Steigerungen der Zugkräfte, sowohl gegenüber der Unterlage als auch zwischen Nachbarzellen. Es scheint, dass die hinteren Zellen den zukünftigen Anführer regelrecht anstoßen, eine Vorläuferrolle anzunehmen. Zusätzlich bemerkten wir, dass die Zellen hinter zukünftigen Anführern weniger dicht zusammengedrängt und dadurch mobiler, als andere Zellen im Kollektiv sind. Unsere Erkenntnisse zur Anführerbestimmung haben wir vor kurzem zur Publikation eingereicht.

Die Forschungsergebnisse haben weitreichende Bedeutung für das Verständnis der Wundheilung, der Embryonalentwicklung und der Ausbreitung von Krebs. Nachdem wir den mechanobiologischen Mechanismus hinter der kollektiven Zellmigration aufgeklärt haben, möchten wir dieses Wissen für therapeutische Ansätze in der Medizin, wie zum Beispiel spezielle Wundpflaster, nutzen und auf künstliche Systeme übertragen.

Joachim P. Spatz
Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse

Das Ende der Ersten Republik – zur Geschichte der modernen Türkei

Die Republik Türkei hat in ihrer bisherigen, knapp einhundertjährigen Geschichte mehrere Umwälzungen erfahren. Das Mitte der 1920er Jahre errichtete autoritäre Einparteiensystem wurde in den 1940er Jahren von einem Mehrparteiensystem abgelöst; die ersten freien Wahlen folgten im Jahr 1950. Den Militärputschen von 1960 und 1980 folgten neue Verfassungen. Die Verfassung des Jahres 1961 tendierte in Richtung einer liberalen politischen Ordnung; die Verfassung von 1982 zielte auf eine autoritäre Wende im Sinne eines Vorrangs der staatlichen Interessen.

Die Übernahme der Regierung durch die Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (Adalet ve Kalkınma Partisi, AKP) im Jahr 2002 war ein weiterer bedeutender Einschnitt. 1997 noch hatte das Militär den damaligen Ministerpräsidenten Necmettin Erbakan zum Rücktritt gezwungen und kurz darauf die von ihm geführte islamistisch orientierte Partei des Wohlstands (Refah Partisi) verboten. Ähnliche Versuche des Militärs und der etablierten kemalistischen Elite in den 2000er Jahren, die AKP von der Regierung zu verdrängen und verbieten zu lassen, scheiterten.

Der AKP gelang es nicht nur, sich fest zu etablieren, sie veränderte die türkische Gesellschaft, politische Ordnung und Wirtschaft von Grund auf. Die AKP konnte der kemalistischen Elite ihr Machtmonopol entreißen. Diese bestand nicht nur aus der obersten Führung des türkischen Militärs, sondern aus einem bürokratisch-militärisch-judikativ-intellektuellen Komplex, der über Jahrzehnte hinweg die Türkei beherrscht und sich, über den jeweiligen Parteien und Regierungen stehend, als legitimer Wächter der modernen Türkei gesehen hatte. Von der westlichen Staatengemeinschaft, aber auch von der liberalen Öffentlichkeit in der Türkei selbst, wurde die AKP als Modell für die Vereinbarkeit von Demokratie mit einem gemäßigten politischen Islam gesehen und gefördert. Die vom türkischen Parlament Anfang der 2000er Jahre beschlossenen Gesetzespakete wa-

ren wichtige Schritte hin zu einer Angleichung an die europäische Rechtskultur und an den *acquis communautaire* der Europäischen Union. Die wirtschaftliche Erfolgsgeschichte der Türkei der letzten Jahrzehnte hat die AKP nicht allein geschrieben, da sie auf der Liberalisierung der Wirtschaft unter Turgut Özal (Ministerpräsident in den Jahren 1983-1989, Präsident von 1989 bis 1993) und den Restrukturierungsmaßnahmen in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Währungsfonds um die Jahrtausendwende aufbauen konnte. Unter der Regierung der AKP verstärkte sich jedoch die Dynamik und neue Führungspersonen der türkischen Wirtschaft kamen zum Vorschein, wie etwa die ‚islamischen Calvinisten‘, unter denen anatolische Städte wie Konya, Kayseri und Gaziantep zu Wirtschafts- und Industriezentren aufstiegen. Eine neue Pluralität war entstanden, indem den alten Eliten neue Aufsteiger gegenüberstanden.

Aber war alles nur eine Illusion? Denn, der goldenen Zeit der 2000er Jahre, als in einer Art Gleichgewicht die alten kemalistischen Eliten in Justiz, Militär, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft noch nicht völlig entmachtet waren und die AKP-Regierung noch nicht zu vollständiger Machtfülle gelangt war, folgte in den 2010er Jahren eine zunehmende Verhärtung. Es kam letztlich sogar zur Entzweiung zwischen Recep Tayyip Erdoğans AKP und den alten Weggefährten der von Fethullah Gülen geführten Hizmet (‚Dienst‘)-Bewegung.

Dem auf groteske Weise gescheiterten Militärputsch in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli 2016 folgte in den Monaten darauf ein Staatsputsch, im Verlaufe dessen sich die Türkei in einen autoritären Staat verwandelt hat. Das mit einer knappen Mehrheit angenommene Referendum vom 16. April 2017 sprach dem Amt des Staatspräsidenten weitreichende Macht zu. Zugleich ist es die erste Abstimmung in der demokratischen Geschichte der Türkei, bei der Zweifel an



der Korrektheit der Stimmenausschüttung bestehen müssen.

Man könnte also von einer Rückkehr in die frühe Zeit des kemalistischen Autoritarismus, allerdings unter den Vorzeichen einer islamisch-konservativen Bewegung, sprechen. Mit gleichem Recht ließe sich an eine differenzierte Periodisierung denken, die die Geschichte der Türkischen Republik in mehrere Segmente zerlegt, also von mehreren Republiken sprechen. Oder man könnte einfach argumentieren, dass die Beharrungskräfte überwiegen: Die langen Linien des autoritären Staates vor und nach 2015/6 sind nämlich unverkennbar. Kämpfte die AKP-Regierung noch in den 2000er Jahren gegen den ‚tiefen Staat‘, der Verbindung von Teilen des offiziellen Sicherheitsapparats mit illegalen Elementen, so sehen wir in den letzten Jahren einen neuen ‚tiefen Staat‘ auftauchen, der neben den offiziellen Sicherheitsorganen Krieg in Südostanatolien führt. Wir haben zudem wieder einen ‚hohen Staat‘ vor uns, der sich den Gesetzen und Regeln einer Demokratie nur im Sinne eines unbedingt zu verfolgenden höheren Zieles verpflichtet fühlt.

Die Verengung des politisch-gesellschaftlichen Projekts der AKP auf eine autoritäre Gesellschaftsordnung mit einer islamisch-konservativen Umkleidung war schon seit mehreren Jahren deutlich zu sehen. Jedoch ist die Putschnacht die entscheidende Wende. Nicht umsonst bemüht sich die jetzige Regierung, den von Staat und Gesellschaft abgewehrten Putsch in einen neuen Nationalmythos umzuformen, der dem bisherigen des erfolgreichen Unabhängigkeitskrieges (1919-1922) zumindest zur Seite gestellt werden, wenn

nicht sogar diesen ablösen soll. Durch die Abwehr des Putschversuchs sieht sich die AKP mit einer unerschütterlichen Legitimität ausgestattet. Fürwahr, ein ‚Gottesgeschenk‘, wie Erdoğan selbst sagte.

Eine Rückkehr zu einem von kemalistischen Eliten geprägten Staat ist nicht mehr mög-

lich. Eine Ablösung der jetzigen Regierung steht in weiter Ferne, auch weil sie eine demokratische Abwahl wohl nicht mehr hinzunehmen bereit sein wird. Die zweite Republik wird sicher nicht nahezu einhundert Jahre währen wie die erste; aber die neuen Eliten glauben fest an das Projekt einer zweiten Republik in einem zweiten Jahrhun-

dert der Türkischen Republik. Da sie derzeit ein ungebrochenes Sendungsbewusstsein und die unbeschränkte Gestaltungsmacht zugleich haben, wird diese zweite Republik mehr als nur ein Intermezzo sein.

Maurus Reinkowski
Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse

Digitalisierungskonzept für die Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften (HAdW) misst der digitalen Sichtbarkeit ihrer Forschungen, Organisation und Veranstaltungen sowie der möglichst breiten digitalen Zugänglichkeit und langfristigen digitalen Archivierung von Forschungsergebnissen eine große Bedeutung zu. Sie folgt damit bezüglich ihrer Forschungsprojekte einer Open-Access- und Open-Science-Strategie, bei der die öffentlich subventionierten Forschungsergebnisse auch unentgeltlich der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, wo immer dies sinnvoll und rechtlich erlaubt ist. Diese Strategie richtet sich nicht gegen das gedruckte Buch, welches zu fördern die Akademie nach wie vor bestrebt ist.

Zur Umsetzung dieser Grundsätze verfolgt die HAdW fünf Ziele:

1. Website, Homepage

Sie stellt sich selbst und jedes ihrer Forschungsprojekte auf ihren Websites in weitgehend homogener Form und nach einem Corporate-Design-Konzept der HAdW dar. Von allen Websites gibt es eine deutsche und eine englische Fassung; in Einzelfällen kann es auch eine Fassung in anderen Sprachen geben.

Sie informiert ihre Mitglieder (und gegebenenfalls weitere Personenkreise) über Ereignisse in der Akademie auf der Homepage der HAdW sowie durch einen Newsletter. Der Newsletter erscheint zweimal

im Jahr, auf Wunsch auch in gedruckter Form; er dient auch als Grundlage für das Jahrbuch.

Sie eröffnet die Möglichkeit zur Einrichtung von Diskussionsgruppen.

2. Open Access

Alle Projekte und Forschungsstellen der HAdW verpflichten sich, ihre Ergebnisse in digitaler Form für die Nutzer unentgeltlich zugänglich zu publizieren. Werden die Ergebnisse in gedruckter Form vorgelegt, so ist in begründeten Fällen eine Karenzzeit von bis zu zwei Jahren vorgesehen, sofern nicht gravierende verlags- oder bibliotechnische Gründe dagegensprechen. Sie stellt – im Verbund mit den Universitätsbibliotheken des Landes Baden-Württemberg – Publikationen ihrer Forschungsstellen frei und unter der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft empfohlenen Creative-Commons-Lizenz „CC BY“ digital sowie in geeigneten Fällen durch Print-on-demand zur Verfügung, sofern nicht bestehende Verlagsverträge dagegensprechen oder andere Finanzierungsquellen bestehen. Bei zukünftigen Verlagsverträgen mit den Reihen der Akademie ist eine Freistellung („Moving Wall“) nach mindestens zwei Jahren zu vereinbaren.

3. Langzeitarchivierung

Sie trägt im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten auch Sorge für die digitale und unentgeltlich zugängliche Langzeitarchi-

vierung ihrer Publikationen (z.B. Jahrbücher) und Forschungsdaten und stellt die Zugänglichkeit der Daten über die Laufzeit der Projekte sicher. Dazu gehören auch das Einscannen älterer Forschungsmaterialien und Retrodigitalisierungen. Diese digitale Archivierung ersetzt nicht die Sorge für die Aufbewahrung und Pflege der Originalmaterialien.

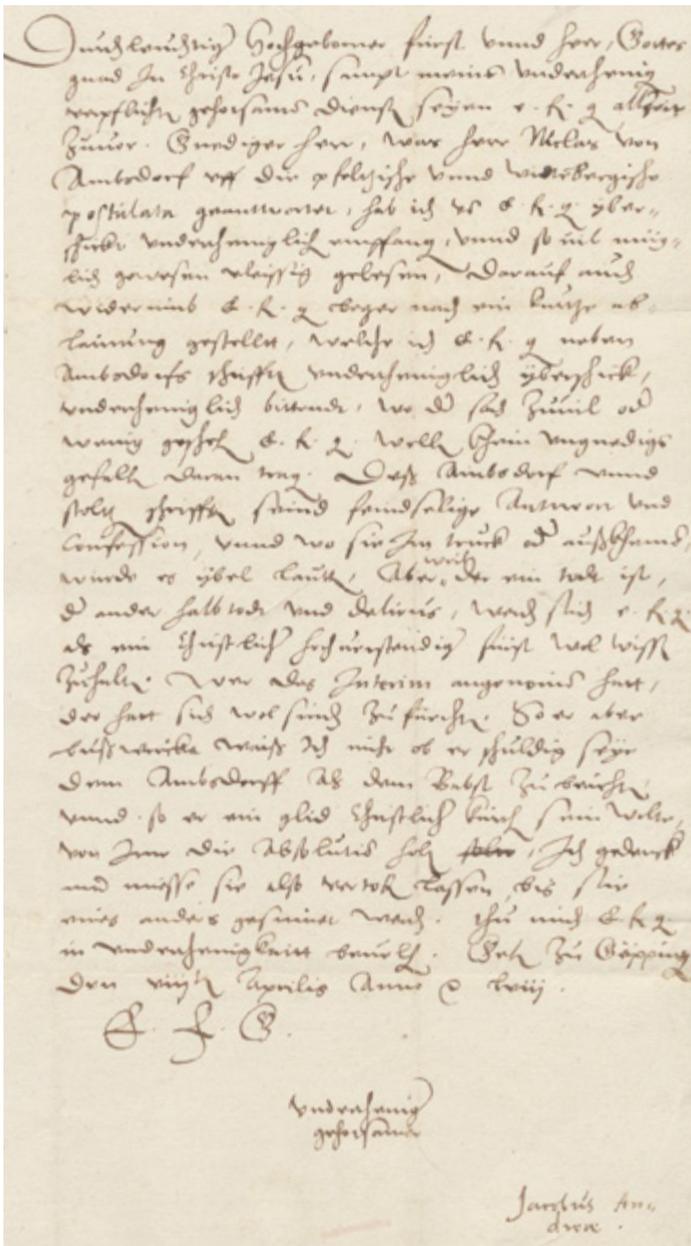
4. Digitale Methoden und Datenbanken

Sie unterstützt die Forschungsstellen in ihren jeweiligen Digitalisierungskonzepten und koordiniert den Aufbau der Datenbanken und Websites nach möglichst kompatiblen Standards. Die Forschungsstellen sind daher angehalten, digitale Vorhaben mit der IT-Abteilung der HAdW abzustimmen. Zudem sind sie dazu verpflichtet, sich finanziell am Aufbau, Unterhalt und der Abwicklung der digitalen Infrastruktur zu beteiligen.

5. Vernetzung und Zusammenarbeit

Sie ist bemüht, die verschiedenen Datenbanken miteinander zu vernetzen, etwa durch eine gemeinsame Suchmaschine. Dabei wird auch an eine Zusammenarbeit mit anderen Akademien innerhalb der Union der Akademien sowie den Digitalisierungskonzepten der Landesuniversitäten gedacht.

Neues Forschungsprojekt der HAdW



Theologenbriefwechsel im Südwesten des Reichs in der Frühen Neuzeit (1550-1620)

Die Akademie hat in diesem Jahr ein neues Forschungsvorhaben hinzugewonnen. Der Leiter des auf insgesamt 15 Jahre Förderzeit angelegten Projekts ist Prof. Dr. Christoph Strohm, Ordinarius für Reformationgeschichte und Neuere Kirchengeschichte an der Universität Heidelberg. Die Bedeutung des neuen Projekts sieht Strohm darin, dass damit „ein Beitrag zum Verständnis der Wechselwirkungen von Konfessionalisierung und Säkularisierung, welche die Genese der westlichen Zivilisation grundlegend beeinflusst haben, geleistet wird.“

In Straßburg, Württemberg (Tübingen) und der Kurpfalz (Heidelberg) entwickeln sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts drei konkurrierende Modelle der Reformation („oberdeutsch“, lutherisch, reformiert) mit intensiver gegenseitiger Beeinflussung und auch in verstärkter Abgrenzung voneinander. Die Quellengattung „Briefe“ (auch in Gestalt von Widmungsbriefen, Gutachten und Berichten mit Briefcharakter) soll seitens des Forschungsvorhabens nutzbar gemacht werden, um die Motive und Mechanismen der Konfessionalisierung und ihrer Folgen in der Frühen Neuzeit zu klären. Eine genauere Bestimmung des Verhältnisses von Säkularisierung und Konfessionalisierung ist gegenwärtig eine zentrale Frage der Historiographie der Frühen Neuzeit-Forschung. Sie ist für die Deutung der Entstehungsgeschichte der westlichen Zivilisation insgesamt ebenso zentral wie für die gegenwärtige Frage nach der Rolle von Religion in der Öffentlichkeit.

Bei dem Vorhaben wird erstmals in einer Datenbank eine möglichst vollständige Erschließung der Briefwechsel von protestantischen Theologen der zweiten Hälfte des 16. und des beginnenden 17. Jahrhunderts im Südwesten des Reichs angestrebt (ca. 35.000 Stücke). Die Briefe werden erfasst und verschlagwortet. Darüber hinaus soll der Text von 2.500 Briefen elektronisch aufgenommen und insgesamt ca. 1.000 Briefe ediert und kommentiert werden.

Brief des Tübinger Theologen Jakob Andreae an Herzog Christoph von Württemberg, Göppingen, 8. April 1558 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 63, Bü 21/1, Nr. 28, fol. 182r)



Jakob Andreae (1528–1590) Theologieprofessor in Tübingen, Miniatur 1590 Steiermärkisches Landesarchiv Graz (StLA-Hs-203)

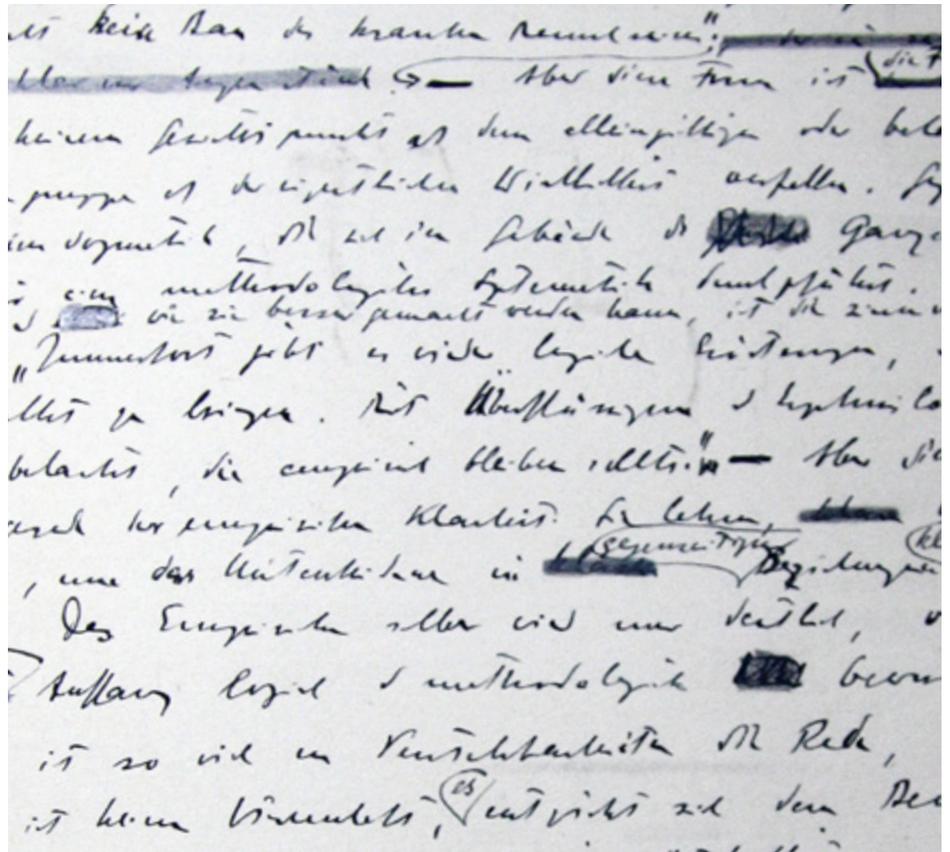
Das Projekt der HAdW wurde 2017 in das Akademienprogramm aufgenommen. Das Akademienprogramm ist ein seit 1979/80 von Bund und Ländern gemeinsam finanziertes Programm zur Förderung langfristig angelegter Forschungsvorhaben in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Mit dem Akademienprogramm, das von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften koordiniert wird, betreiben die Akademien das größte geisteswissenschaftliche Forschungsprogramm Deutschlands, das der Erschließung, Sicherung und Vergegenwärtigung des kulturellen Erbes dient.

Forschungsstelle Karl-Jaspers-Gesamtausgabe (KJG)

Bedeutendes Manuskript von Karl Jaspers erworben

Karl Jaspers' Allgemeine Psychopathologie gilt als Meilenstein der Psychiatriegeschichte. Die Forschungsstelle KJG hat nun gemeinsam mit der Basler Karl Jaspers-Stiftung und dem Deutschen Literaturarchiv Marbach ein ca. 200 Blatt umfassendes Teilmanuskript der vierten, völlig neu bearbeiteten Auflage von 1946 erworben. Der Text, ein exemplarisches Dokument für den Zusammenhang von Edition und Zeitgeschichte, ist eng mit Jaspers' Biographie während der NS-Diktatur verbunden.

1937 wurde Jaspers zwangsweise in den Ruhestand versetzt, nominell zur Vereinfachung der Verwaltung, tatsächlich wegen seiner Ehe mit Gertrud Mayer, einer „Volljüdin“ in der Lingua Tertii Imperii. Als der letzte Exilversuch, 1942 in die Schweiz, scheiterte, wussten beide, dass sie Deutschland nicht würden verlassen können. Illusionen über einen nachhaltigen Reputationsschutz hegte Jaspers, immerhin eine der prominentesten Figuren deutschsprachiger Philosophie noch in den frühen 1930er Jahren, längst nicht mehr. Aber er hoffte, durch Publikationen sichtbar zu bleiben und sich eine Art sekundäre Duldung als wissenschaftlicher Autor zu verschaffen. Die unter schwierigen Bedingungen fertiggestellte Neuauflage der Allgemeinen Psychopathologie spielte in diesem Kalkül eine besondere Rolle. Inzwischen jedoch war die Reichsschrifttumskammer auf Jaspers aufmerksam geworden. Sie verhinderte die Veröffentlichung, indem sie einen „Arier-



nachweis“ verlangte – von beiden Ehepartnern. Der Bescheid der RSK (die Einzelheiten sind nachzulesen im aktuellen Band: „Verlagskorrespondenzen“, KJG III/8.1, Basel 2017) kam einem Publikationsverbot gleich, das, nie offiziell ausgesprochen, bis Kriegsende bestand. Jaspers verblieb nur der Rückzug in eine ohnehin von Schikanen und Drohungen umlagerte Privatexistenz: Wie andere wichtige Texte dieser Zeit, die Grundsätze des Philosophierens und die Philosophische Logik, ist die Allgemeine Psychopathologie geschrieben in der Hoff-

nung auf eine Zukunft, von der ungewiss war, ob er sie erleben würde.

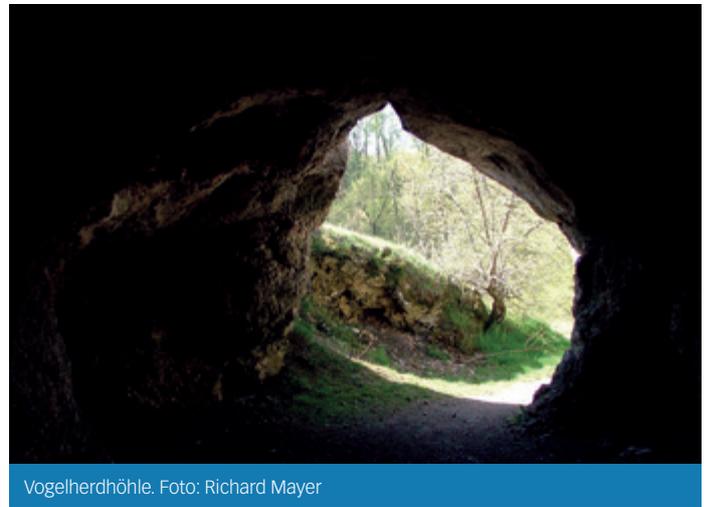
Durch welche Hände das Manuskript seitdem gegangen ist, wie es auf den Markt gelangte, ist unklar. Mit dem Ankauf wird es, nach über 70 Jahren, erstmals im Rahmen des Nachlasses öffentlich zugänglich.

Dominic Kaegi
Karl-Jaspers-Gesamtausgabe Heidelberg

Eiszeithöhlen zu UNESCO-Weltkulturerbe ernannt

Die Eiszeitfunde in den sechs Höhlen auf der Schwäbischen Alb reichen bis in die Zeit vor 40.000 Jahren. Unter den Funden ist das älteste uns bekannte Musikinstrument (eine Flöte aus Tierknochen) sowie die älteste figürliche Darstellung eines Menschen (Venus vom Hohle Fels). Diese Funde sind auch Gegenstand der Untersuchungen des Akademie-Projekts „The Role of Culture in Early Expansions of Humans (ROCEEH)“. Dem Projektleiter und Akademiemitglied Professor Nicholas J. Conard ist es zusammen mit weiteren Beteiligten zu verdanken, dass diese Höhlen nun zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurden.

Nicholas J. Conard hat mit seinem Team viele der bedeutenden Funde aus diesen Höhlen geborgen und untersucht. Die damit verbundene Forschung untersucht insbesondere die frühen kulturellen Ausprägungen der Menschheit.



Vogelherdhöhle. Foto: Richard Mayer

HAdW richtet Akademieprofessor ein

Andreas Urs Sommer erhält erste Akademieprofessur Baden-Württembergs für Philosophie mit Schwerpunkt Friedrich Nietzsche an der Universität Freiburg

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften (zugleich Landesakademie der Wissenschaften) und die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg haben gemeinsam die erste Akademieprofessur in Baden-Württemberg



mit den Schwerpunkten Friedrich Nietzsche und Kulturphilosophie ins Leben gerufen. Prof. Dr. Andreas Urs Sommer ist neben seiner neuen Tätigkeit auch

Forschungsstellenleiter des „Nietzsche-Kommentars“, eines von derzeit 20 Langzeitprojekten der Heidelberger Akademie. Durch die Einrichtung

dieser Professur wird die Kooperation mit den Hochschulen des Landes auf eine neue Ebene gehoben. Mit Blick auf die lange Tradition der intensiven Beschäftigung mit Nietzsches Denken, der Vernetzung von Philosophie und Literaturwissenschaft und der Entstehung von international einflussreichen Nietzsche-Interpretationen ist die Universität Freiburg ein geradezu idealer Ort. Diese stärkt durch die Einrichtung der Akademieprofessur ihr eigenes Profil in Forschung und Lehre im Fach Philosophie.

Sommer hat Philosophie, Kirchen- und Dogmengeschichte sowie Deutsche Literaturwissenschaft in Basel, Göttingen und Freiburg studiert. Nach Forschungsaufenthalten in Princeton und London wurde er

2004 im Fach Philosophie an der Universität Greifswald habilitiert. Er ist Direktor der Friedrich-Nietzsche-Stiftung in Naumburg. In dem Forschungsprojekt ist er wissenschaftlicher Kommentator der Werke Nietzsches und zugleich Forschungsstellenleiter. Diese Aufgabe wird er künftig in Personalunion mit der Freiburger Professur ausüben.

Hinweis: Der „Nietzsche-Kommentar“ verfügt über einen eigenen Videokanal auf YouTube. Die Sendungen finden Sie unter:



Neue Mitglieder

Prof. Dr. Tanja Weil

Seit Oktober 2016 ist Tanja Weil die Direktorin des Max-Planck-Instituts für Polymerforschung (MPI-P) in Mainz. Dort entwickelt sie maßgeschneiderte Nanomaterialien für biomedizinische und materialwissenschaftliche Anwendungen. Zu den Forschungsfeldern gehört auch die Herstellung von Präzisionsmakromolekülen und Hybridmaterialien. Dies ist sowohl in der Gentherapie als auch in der Krebsforschung von erheblicher Bedeutung. So können Krebszellen erkannt und lichtgesteuert der Zelltod herbeigeführt werden.

Frühere Stationen der Wissenschaftlerin waren bereits am MPI-P in Mainz, der National University of Singapore und der Universität Ulm (2010 bis 2016) als W3-Professorin und Direktorin des Instituts für Organische Chemie III. Sie leitet in Ulm weiterhin eine Arbeitsgruppe an der Universität.

Für ihre herausragenden Forschungsarbeiten wurde Tanja Weil mehrfach ausgezeichnet, darunter mit dem Synergy Grant des Europäischen Forschungsrats, der Otto-Hahn-Medaille der Max-Planck-Gesellschaft sowie dem Wissenschaftspreis der Stadt Ulm.



Foto: Eberhardt

Prof. Klaus Adam, Ph.D.

Klaus Adam ist seit 2008 Professor für Internationale Wirtschaftsbeziehungen an der Universität Mannheim. Seine Forschungsschwerpunkte sind Makroökonomik, insbesondere Geld und Fiskalpolitik, Finanzmarktökonomik, mit dem Schwerpunkt Vermögenspreisbewertungen sowie Internationale Verteilungsanalyse.

Seit 2012 ist Klaus Adam Forschungsprofessor der Deutschen Bundesbank. Er leitet den wissenschaftlichen Vorsitz beim „Euro Area Business Cycle Network“ und ist Vorsitzender des Geldpolitischen und Geldtheoretischen Ausschusses beim „Verein für Socialpolitik“. Als Research Fellow ist er am „Center for Economic Policy Research“ (London) wie auch am „Center for Financial Studies“ (Frankfurt) tätig. Er ist Mitherausgeber des „Journal of Monetary Economics“ und Mitglied des wissenschaftlichen Ausschusses der „Fondation Banque de France“.

Im Laufe seiner wissenschaftlichen Karriere erhielt er zahlreiche Auszeichnungen und Preise, u.a. den European Research Council Grant zum Thema 'Boom and Bust Cycles in Asset Prices' (2011-2016) und den Carl Menger Preis vom Verein für Socialpolitik (2016).



Prof. Dr. Barbara Korte

Barbara Korte ist ordentliche Professorin für Anglistische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Freiburg. Nach ihrer Habilitation folgte sie Rufen auf Lehrstühle in Chemnitz und Tübingen, bevor sie 2002 an die Universität Freiburg ging.

Ihr Weg als Anglistin hat sich seit den strukturalistisch-semiotischen Anfängen im Wesentlichen in zwei Richtungen entwickelt: erstens zu den historischen Linien der britischen Literatur und Kultur und zweitens zu den Cultural Studies, einschließlich medienkulturwissenschaftlicher Perspektiven.

Barbara Korte ist es ein Anliegen, dass sich Literatur- Kunst und Medienwissenschaften kritisch und verantwortlich mit Gegenwartsphänomenen befassen. Sie hat über Literatur und Film des neuen multiethnischen Großbritannien, Kriegsberichterstattung und Armutsdarstellungen gearbeitet. Momentan beschäftigt sie sich mit dem Brexit und seinen ersten kulturellen Veränderungen.

Seit 2007 ist sie Sprecherin der DFG-Forschergruppe „Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen der Gegenwart“.

Prof. Dr.-Ing. Thomas Zwick

Im Oktober 2007 wurde Thomas Zwick zum Professor und Leiter des Instituts für Hochfrequenztechnik und Elektronik (IHE) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) berufen. Er beschäftigt sich dort mit elektronischen Komponenten und Systemen für den Millimeterwellen-Frequenzbereich sowie mit Radar- und Funkkommunikationstechnik.

Zu seinen wichtigsten Zielen gehört die Erforschung von Millimeterwellen-Sensoren und -Funkmodulen für den Massenmarkt. Des Weiteren beschäftigt sich Thomas Zwick mit Radarsensoren für Industrieautomatisierung und das autonome Fahren sowie hochdatenratigen Funkverbindungen.

Vor seiner Berufung war Thomas Zwick vier Jahre als Research Staff Member am T.J. Watson Research Center der Firma IBM in Yorktown Heights, NY, USA und drei Jahre als Entwickler und Gruppenleiter bei der Firma Siemens in Lindau im Bereich der Frontends für Automobilradare.

Thomas Zwick hat bereits zweimal den Lehrpreis der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik am KIT erhalten.



Zum 80. Geburtstag von Peter Graf Kielmansegg

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften widmete ihre festliche Gesamtsitzung vom 22. Juli 2017 ihrem ehemaligen Präsidenten Peter Graf Kielmansegg. Anlässlich des 80. Geburtstages wurde das große Lebenswerk des Politikwissenschaftlers gewürdigt. Eingangs bedankte sich Präsident Thomas Holstein für das außerordentliche Engagement und die Erfolge des Grafen Kielmansegg für die Akademie. Die Akademie habe unter seiner Leitung von 2003 bis 2009 eine glänzende Zeit erlebt. Noch heute erfreue sie sich seiner Unterstützung; er sei ein Glücksfall für die Akademie.



Die drei Vorträge zeigten, dass Graf Kielmansegg auch als Wissenschaftler Außerordentliches vollbracht hat. Prof. Herfried Münkler würdigte Graf Kielmanseggs Studie über den Ersten Weltkrieg von 1968 und lobte insbesondere dessen Beobachtungstiefe, analytische Schärfe und Subtilität. Münkler betrachtete die Skepsis als eine analytische Tugend der konservativen Geschichts- und Politikbetrachtung. Er kritisierte die szientistisch-empirische Engführung und die damit einhergehende Kurzsichtigkeit der deutschen Politikwissenschaft und empfahl die Auseinandersetzung mit der Geschichte zur Schulung politischer Urteilskraft – ganz im Sinne von Graf Kielmansegg.

Im Anschluss daran setzte sich Prof. Tine Stein mit dem hochaktuellen Thema „Flüchtlingskrise“ im Lichte der Demokratietheorie Graf Kielmanseggs auseinander. Im Mittelpunkt stand dabei die Spannung zwischen Menschenrechten und Grenzen des demokratischen Verfassungsstaates. Am Anfang stehe die Erkenntnis Graf Kielmanseggs von der Vorzugswürdigkeit der repräsentativen Demokratie, wobei er immer auch um ihre Gefährdung und Grenzen gewusst habe. Der demokratische Verfassungsstaat sei eben eine voraussetzungs- und spannungsreiche Ordnung. Für die Flüchtlingskrise bedeute dies konkret: Die Lösung sei weder in einer Politik der offenen Grenzen noch in nationalen Abschottungsstrategien zu suchen; vielmehr gelte es auch hier das Sollen und Können bzw. universelle Menschenrechte und partikuläre demokratische Staatsbürgerschaft miteinander zu versöhnen, wie das Grundgesetz es vorsehe.

Als dritter Redner hielt Dr. Ahmet Cavuldak eine Laudatio auf seinen Lehrer Peter Graf Kielmansegg. Er würdigte ihn als großen Gelehrten alten Stils, dem neben seiner brillanten Rhetorik die Weite und Reife seines Horizontes zur Auszeichnung gereiche, und bezeichnete ihn als einen der bedeutendsten Demokratie-Analytiker der Bundesrepublik. In seinen Monographien, nicht zuletzt in seinem monumentalen Werk über

die Geschichte Deutschlands nach der Katastrophe, könne man beobachten, was den Wissenschaftler Graf Kielmansegg im Kern ausmacht und auszeichnet: sorgfältiges Quellenstudium, souveräner Umgang mit dem Forschungsstand, analytisch-systematischer Zugriff auf das Anschauungsmaterial, sachliche Nüchternheit, Klarheit und Eleganz der Sprache und eine hohe Abwägungskunst, der starke Urteile abgerungen werden.

Peter Graf Kielmansegg bedankte sich bei der Akademie und den Rednern. Er bezeichnete sich selbst als „Patrioten der Akademie“ und gab damit indirekt zu verstehen, dass er sich an der heutigen Universität nicht mehr wohl fühlen würde, da in ihr der Geist vor lauter Regulierungen kaum noch frei atmen kann. Auch blickte er glücklich zurück auf seinen Werdegang und nahm eine souveräne wissenschaftliche Selbstverortung vor; die Historiker hätten ihn niemals als einen der ihren gesehen, die Politikwissenschaftler hätten ihn erst recht spät in ihre Reihen aufgenommen und anerkannt. Eine gewisse intellektuelle Bewegungsfreiheit zwischen den Disziplinen Recht, Geschichte und Politik könne aber nicht schaden.

Ahmet Cavuldak

Otfried Höffe erhält höchsten Ehrentitel von der Tsinghua Universität in Peking



Der Tübinger Philosoph Otfried Höffe, der u.a. Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse der HAAdW ist, wurde von der Tsinghua Universität in Peking, einer der beiden Spitzenuniversitäten Chinas, mit ihrem höchsten Ehrentitel, des Honorary Professor, ausgezeichnet. Es ist nach der Huazhong Universität für Naturwissenschaft und Technik (HUST) in Wuhan bereits die zweite chinesische Universität, die Höffe für seine herausragende wissenschaftliche Leistungen ehrt. Bisher wurde der Titel des Honorary Professor insbesondere an Nobelpreisträger verliehen.

Otfried Höffe war bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2011 Lehrstuhlinhaber am Philosophischen Seminar der Tübinger Eberhard-Karls-Universität. Dort leitet er die von ihm gegründete Forschungsstelle Politische Philosophie. In China ist er vor allem für seine zahlreichen Studien zu Kant und zu Aristoteles, zur Ethik und zur Politischen Philosophie bekannt. Zahlreiche seiner Bücher wurden ins Chinesische übersetzt.

Verstorbene Mitglieder 2017

Ernst Schulin († 13.2.2017)

hatte von 1974 bis 1995 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg den Lehrstuhl für Neuere Geschichte inne. Seine Forschungsschwerpunkte waren die Geschichte der Geschichtswissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert sowie die jüdische, englische und französische Geschichte. Schulin wurde zu den international führenden Vertretern und besten Kennern der Historiographiegeschichte gezählt. Er forschte über die Zeitgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts und die deutsche Historiographie nach 1945.

Joseph Georg Wolf († 31.5.2017)

war von 1964 bis zu seiner Emeritierung 1998 als Ordinarius der Romanistischen Abteilung des Institutes für Rechtsgeschichte und geschichtliche Rechtsvergleichung der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg tätig. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten hat er immer wieder die Frage nach den Ursprüngen des römischen Privatrechts behandelt. Daneben stehen Untersuchungen über die Rechtspolitik der römischen Kaiser und über den klassischen Zivilprozess.

Eberhard Jäckel († 15.8.2017)

lehrte von 1967 bis zur Emeritierung 1997 als ordentlicher Professor für Neuere Geschichte an der Universität Stuttgart. Sein Interesse galt dem Dritten Reich. Zu Jäckels Verdiensten zählt, dass er auf die zentrale Rolle Hitlers innerhalb des NS-Herrschafts-systems verwiesen hat. Auch in der Holocaust-Forschung wirkte er als Pionier. Ausgehend von seinen Ergebnissen nahm eine Forschung ihren Weg, die ein außergewöhnliches Maß an Wissen über den Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg zusammengetragen hat. Wichtig war Jäckel stets, dass Historiker nicht im Elfenbeinturm sitzen, sondern ihre Erkenntnisse in die breite Öffentlichkeit tragen. Politisch engagiert meldete Jäckel sich häufig zu historischen Themen zu Wort.

Dieter Nörr († 3.10.2017)

war emeritierter Professor für Römisches und Bürgerliches Recht an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seine Forschungsschwerpunkte waren das Römische Recht und die Rechtsphilosophie. Nörr verfasste einflussreiche Arbeiten zur Rechtsstellung der Städte im römischen Reich, zur Rechtskritik in der römischen Antike, zum römischen Völkerrecht und zum

gesamten Spektrum der römischen Rechtsliteratur. Sein besonderes Augenmerk galt der Mentalitätsgeschichte, soziologischen Aspekten, den literarischen, inschriftlichen und papyrologischen Quellen, sowie der Ideenwelt Savignys.

Max Pfister († 21.10.2017)

lehrte als Professor der Romanischen Philologie an der Universität des Saarlandes. Für seine Arbeit, insbesondere auf dem Gebiet der italienischen Etymologie erhielt er die Ehrendoktorwürden der Universitäten Bari, Lecce, Turin, Rom und Palermo. Mit dem von ihm herausgegebenen LEI (Lessico etimologico italiano) initiierte er eine dichte Vernetzung der italienischen und der deutschsprachigen Forschung zur italienischen Etymologie und Dialektologie.

Neue Ergebnisse aus dem WIN-Kolleg

Das WIN-Kolleg wurde im Jahr 2002 von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ins Leben gerufen. Es hat zum Ziel, herausragenden wissenschaftlichen Nachwuchs in Baden-Württemberg in Projekten fächerübergreifender Forschung zu fördern und jungen Wissenschaftlern, die an interdisziplinärer Kommunikation interessiert sind, ein Forum für die wissenschaftliche Kooperation anzubieten.

Mobile Frauen in der Bronzezeit

Im Lechtal vor 4000 Jahren war die Mobilität Einzelner üblich: Zur Familiengründung kamen zahlreiche Frauen aus der Ferne. Dieses Muster lässt sich über Jahrhunderte hinweg nachweisen. Das zeigen archäologische Auswertungen im Rahmen des Forschungsprojekts „Zeiten des Umbruchs? Gesellschaftlicher und naturräumlicher Wandel am Beginn der Bronzezeit“ im WIN-Programm der Akademie unter der Leitung von Philipp Stockhammer und Alissa Mittnik.

Am Ende der Steinzeit und in der frühen Bronzezeit wurden Familien im Lechtal, südlich von Augsburg, auf überraschende Weise gegründet: Die Mehrheit der Frauen kam aus der Fremde, wohl aus Böhmen oder Mitteldeutschland, während die Männer zumeist aus der Region stammten. Dieses sogenannte patrilokale Muster verbunden mit individueller weiblicher Mobi-

lität war dabei kein vorübergehendes Phänomen: Es lässt sich am Übergang von der Kupfersteinzeit zur Frühen Bronzezeit über einen Zeitraum von 800 Jahren nachweisen. Die Ergebnisse wurden in der Septemberausgabe des renommierten Journals PNAS der National Academy of Sciences of the United States of America veröffentlicht („Female exogamy and gene pool diversification at the transition from the Final Neolithic to the Early Bronze Age in central Europe“, in: PNAS 2017, September 19, vol. 114, no. 38). „Individuelle Mobilität hat das Leben der Menschen in Mitteleuropa bereits im 3. und frühen 2. Jahrtausend stark geprägt“, sagt Philipp Stockhammer. Die Forscher vermuten, dass sie eine wesentliche Rolle für den Austausch von Kulturgütern und Ideen spielte, der in der Bronzezeit deutlich zunahm, was wiederum die Entwicklung neuer Technologien förderte. Zu dieser Zeit lebten in Süddeutschland Ackerbauern und Viehzüchter, deren Verfahren etwa 3000 Jahre zuvor über das Karpatenbecken aus Anatolien und Syrien eingewandert waren. Im Rahmen der Untersuchung wurden seit dem Jahr 2012 die menschlichen Überreste von 84 Individuen genetisch und mittels Isotopenanalysen untersucht und archäologisch ausgewertet. Sie waren zwischen 2500 und 1650 vor Christus in Gräberfeldern bestattet worden, die jeweils zu einem einzelnen Gehöft gehörten und zwischen einer und mehreren



Bestattung einer Frau nicht-lokaler Herkunft im Lechtal
Foto: Stadtarchäologie Augsburg

Dutzend Bestattungen über einen Zeitraum mehrerer Generationen aufwiesen.

„Die genetischen Analysen zeigen eine große Diversität weiblicher Linien. Das deutet darauf hin, dass mit der Zeit zahlreiche Frauen aus der Fremde kamen“, folgert Alissa Mittnik. Anhand der Analyse von Strontium-Isotopenverhältnissen in Backenzähnen, die Rückschlüsse auf die Herkunft der Personen erlauben, kann festgestellt werden, dass die Mehrheit der Frauen nicht aus der Region stammte. Die Art ihrer Beisetzung, die sich nicht von der Einheimischen unterschied, zeigt zudem, dass die Frauen in die lokale Gemeinschaft integriert waren.

Aus archäologischer Sicht belegen die neuen Erkenntnisse die Bedeutung weiblicher Mobilität für den kulturellen Austausch in der Bronzezeit. Zudem ermöglichen sie einen neuen Blick auf den immensen Umfang früher menschlicher Mobilität: „Es scheint, dass zumindest ein Teil dessen, was bislang als Migration von Gruppen bewertet wird, auf einer institutionalisierten Form von Mobilität Einzelner beruht“, sagt Stockhammer.

WIN-PROGRAMM GEHT IN DIE VERLÄNGERUNG Ausschreibung des 7. Teilprogramms

Nachdem die Ministerin Theresia Bauer grünes Licht für die Weiterförderung des WIN-Programms für weitere fünf Jahre gegeben hat, sind die Voraussetzungen für die Ausschreibung des siebten Teilprogramms erfüllt. „Wie entscheiden Kollektive?“ lautet das Thema des neuen Programms. Der Begriff „Kollektiv“ wird dabei sehr weit gefasst. Benennt er in den Sozial- und Geisteswissenschaften soziale Gebilde, deren Zugehörige nach sehr verschiedenen Gesichtspunkten zusammengefasst werden, so wird er auch in den Naturwissenschaften benutzt, um Eigenschaften von lebenden

Zellen oder beispielsweise Quantenmaterialien zu beschreiben. Es stellt sich die Frage, inwieweit sich über alle Bereiche hinweg allgemeingültige Verhaltensregeln bzw. Mechanismen aufzeigen lassen, die zu Entscheidungen des jeweiligen Kollektivs führen.

Die Ausschreibung wird Anfang 2018 veröffentlicht. Das Programm startet im Januar 2019 und hat eine Laufzeit von zunächst drei Jahren, die mit der Verlängerungsoption von zwei Jahren 2023 endet. Besonderer Wert soll auf die Förderung interdisziplinärer Verbundprojekte gelegt werden.

Internationale Tagung Historisches Codeswitching mit Deutsch

Am 16. und 17. November 2017 fand in der HAAdW die internationale Tagung in Kooperation mit der Universität Zürich statt.

Überall dort, wo Situationen gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit existierten, finden sich in den europäischen Schreibtraditionen gemischtsprachige Texte. Auch für das Deutsche ist ein umfangreiches Korpus multilingualer Schriftlichkeit seit dem Frühmittelalter verfügbar – frühe Rechtstexte, medizinische Fachprosa, spätmittelalterliche Predigten, Luthers Tischreden, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Zu den am weitesten verbreiteten Sprachkontaktphänomenen gehört dabei das Codeswitching, der abwechselnde Gebrauch verschiedener Kodes innerhalb einer Konversation oder Äußerung. Während dies für die mündliche Kommunikation seit langem untersucht wird, wurde schriftliches Codeswitching von der Forschung eher stiefmütterlich behandelt. Die Tagung sollte dazu beitragen, die Rolle von Codeswitching in der Geschichte der deutschen Sprache näher zu beleuchten, das Erklärungspotential formaler und funktionaler Codeswitching-Modelle für die historische Linguistik des Deutschen auszuloten, eine theoretische, methodische und empirische Bestandsaufnahme der



verstreuten Forschungsansätze in diesem Bereich zu liefern, sie zu bündeln und ihnen eine bessere Sichtbarkeit zu verschaffen.

Ungarn und Deutschland im Dialog

Nachdem der rechtswissenschaftliche Austausch zwischen Ungarn und Deutschland im letzten Jahr viel Zuspruch erhalten hatte, fand auch in diesem Jahr eine internationale Konferenz, diesmal über die Rechtsprechung im Dialog der Gerichte auf innerstaatlicher und europarechtlicher Ebene, statt. Die Tagung wurde am 1. Dezember 2017 in Budapest, Ungarn abgehalten und von der ungarischen Kurie und dem ungarischen Verfassungsgericht in Kooperation mit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Juristischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg organisiert.

Der Fokus der Tagung lag auf der Frage, wie die staatlichen Gerichte sowohl in Ungarn als auch in Deutschland interagieren, wie sie sich gegenseitig kontrollieren und wie ihre jeweiligen Aufgaben sich unterscheiden. Es wurde auch untersucht wo im staatlichen Gefüge die Grenzen der Rechtsprechung verlaufen und welchen

Bedingungen gerichtliche Rechtsfortbildung unterliegt. Dabei ging es auch um die Akzeptanz gerichtlicher Urteile durch andere Staatsorgane. Schließlich wurde diskutiert, welchen Einfluss die europäische Integration auf die Rechtsprechung in Deutschland und Ungarn hat, inwiefern die nationalen Gerichte als Integrationsmotor der EU fungieren und ob sich die nationalen Gerichte in ihren Urteilssprüchen einander annähern.

Durch diese internationale Konferenz, die einen vertieften Dialog ermöglichte, wurde ein starkes Signal für den wissenschaftlichen Austausch zwischen beiden Ländern ausgesendet. Insgesamt 18 Nachwuchswissenschaftler aus Deutschland konnten mit einem Zuschuss gefördert werden, um an der Veranstaltung teilzunehmen und sich an der Diskussion aktiv zu beteiligen. Ihre Einbindung und ihr Engagement wurden maßgeblich vom WIN-Kolleg organisiert.

Preisträger 2017

Die Förderung von wissenschaftlichem Nachwuchs ist der HAdW ein wichtiges Anliegen. So vergibt sie jährlich auch mehrere gestiftete Preise für herausragende wissenschaftliche Leistungen. Dieses Jahr wurden insgesamt fünf Arbeiten ausgezeichnet. Alle Preisträger stellten ihre Arbeiten der Öffentlichkeit vor.

Der **Akademiepreis**,

vom Verein zur Förderung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften e.V. gestiftet, um den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland zu fördern, ging dieses Jahr an [Dr. Svenja Nagel](#) (Jg. 1984). Er ist mit 6.000 Euro dotiert. Die Preisträgerin wurde für ihre ägyptologischen Studien zu dem Thema „Die Ausbreitung des Isiskultes im Römischen Reich: Tradition und Transformation auf dem Weg von Ägypten nach Rom“ ausgezeichnet. Darin beschäftigt sie sich mit der Entwicklung der Göttin Isis im griechisch-römischen Ägypten und der gleichzeitigen Verbreitung ihres Kultes im westlichen Mittelmeerraum.



Zum Andenken an Karl Freudenberg wurde von der Weinheimer Freudenberg Gruppe der mit 6.000 Euro dotierte **Karl Freudenberg-Preis** gestiftet. Prämiert

werden jährlich herausragende Arbeiten junger baden-württembergischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus



dem Bereich der Naturwissenschaften - insbesondere Chemie und Biologie. [Dr. Tim Bleith](#) (Jg. 1987) erhielt den Preis für seine Dissertation „Reaktionsmechanismen der enantioselektiven, eisenkatalysierten Hydrosilylierung von Ketonen und der enantioselektiven, zinkkatalysierten Alkylierung von Oxindolen“. Er beschreibt darin neue Reaktionswege für Eisen-, Zink- und Kupferkatalysatoren.

Der Pforzheimer Unternehmer Dr. Walter Witzemann stiftete den mit 6.000 Euro dotierten **Walter Witzemann-Preis**, um den kulturwissenschaftlichen

Nachwuchs in Baden-Württemberg zu fördern. Preisträger in diesem Jahr ist [Dr. Jochen Rauber](#) (Jg. 1984), der für seine Arbeit „Strukturwandel als Prinzipienwandel. Theoretische, dogmatische und methodische Bausteine eines Prinzipienmodells des Völkerrechts und seiner Dynamik.“ ausgezeichnet wird. Darin identifiziert der Jurist einen Wandel im Völkerrecht, das mittlerweile nicht nur die staatliche Souveränität im Blick habe, sondern auch Menschenrechte und Umweltschutz.



Der **Ökologiepreis der Sigrid-und-Viktor-Dulger-Stiftung** wurde zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Baden-Württemberg gestiftet. Seit 2013



wird der mit 6.000 Euro dotierte Preis für Arbeiten aus geistes-, sozial- und natur- sowie ingenieurwissenschaftlichen Fächern vergeben, die sich mit der Lösung von Umweltproblemen befassen. [Dr. Hatem Abushammala](#) (Jg. 1985) wurde für seine Dissertation „Novel ionic liquid-mediated Technologies for the Extraction of Nanocellulose directly from Wood“ ausgezeichnet. In seiner Arbeit stellt er eine neuartige grüne Methode zur Extraktion der Nanocellulose direkt aus Holz vor.

Der **Manfred Fuchs-Preis**

wurde von dem Mannheimer Unternehmer Dr. Dr. h.c. Manfred Fuchs zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Baden-Württemberg gestiftet. Ausgezeichnet

werden besonders qualifizierte Forscherinnen und Forscher, die sich im Rahmen des sog. WIN-Programms der Akademie in den Geisteswissenschaften habilitieren oder die sich bereits als Forschungsleiter in den Natur- und Ingenieurwissenschaften auf ihre Professur vorbereiten. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert. [PD Dr. Dr. Hamid R. Noori](#) (Jg. 1982) erhielt dieses Jahr den Preis für seinen bisherigen wissenschaftlichen Werdegang. Noori wurde in Mathematik an der Universität Heidelberg und in Physik an der Universität Kaiserslautern promoviert. In Medizin (Computational Neuroscience) habilitierte er sich an der Universität Heidelberg. Derzeit forscht er als Außerordentlicher Professor am MPI für Biologische Kybernetik in Tübingen.



Jahresfeier der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Ministerin Theresia Bauer „Wissenschaft unverzichtbar für die liberale Gesellschaft“

Am 20. Mai 2017 beging die HAdW ihre Jahresfeier traditionell in der Alten Aula der Universität. Das Grußwort sprach Theresia Bauer, Landesministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Sie betonte darin die Unverzichtbarkeit von Wissenschaft und deren Bedeutung als „Treiberin“: „In einer offenen und pluralistischen Gesellschaft geht ohne starke Wissenschaft nichts voran. Nicht weil Wissenschaft uns die Wahrheit verkünden oder die Zukunft vorhersagen könnte. Aber weil sie uns Evidenz und Fakten liefert. Weil sie Zusammenhänge herstellt und Komplexität durchdringt. Weil sie hilft, fundierte und reflektierte Entscheidungen zu treffen - und hoffentlich auch rechtzeitige Entscheidungen zu treffen. Deshalb ist Wissenschaft unverzichtbar für die liberale Gesellschaft: nicht nur als Problemanzeigerin, auch nicht nur als Problemlöserin. Aber immer als Treiberin für ein tieferes Verständnis, für den Blick auf Neues und Unbekanntes, die das Bestehende hinterfragt und die Behaglichkeit des Wohlbekannten stört, immer als intellektuelle Unruhestifterin.“

Präsident Thomas Holstein gab in seinem Rechenschaftsbericht einen Überblick über die Aktivitäten der HAdW. Sowohl durch Zuwahlen neuer Mitglieder, als auch durch hinzugewonnene Forschungsprojekte sieht er „die Akademie in einem ständigen Erneuerungsprozess“. Die Forschungsvorhaben, die über das sogenannte Akademienprogramm durch Bund und Länder finanziert werden, bezeichnete er dabei als „das Rückgrat der Forschung an den Landesakademien in Deutschland“ und betonte, dass das Akademienprogramm in Deutschland das „derzeit größte geisteswissenschaftliche



Angelos Chaniotis, Ministerin Theresia Bauer, Akademiepräsident Thomas W. Holstein. Foto: Rothe

Forschungsprogramm für Geisteswissenschaften“ darstellt, welches auch „international einmalig“ ist. Als neue Ausrichtung fand das Digitalisierungskonzept der Akademie, die bereits im Hinblick darauf eine Kooperationsvereinbarung mit der Universitätsbibliothek Heidelberg abgeschlossen hat, Erwähnung. Weitere Themen seines Berichts waren die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die Akademie in Form des WIN-Kollegs, der Ausrichtung internationaler Konferenzen sowie der Vergabe von Preisen für herausragende Arbeiten junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Als Brückenschlag zur Öffentlichkeit wurden vom amtierenden Präsidenten exemplarisch Veranstaltungen genannt, wie beispielsweise die Akademievorlesung von Sir Paul Collier, in der der renommierte Wirtschaftswissenschaftler aus Oxford über Migrationsprobleme, deren Hintergründe und Lösungsvorschläge sprach.

Thomas Holstein schloss seinen Bericht mit einem Ausblick, der u.a. den Ausbau der Nachwuchsförderung skizzierte.

Der heute in Princeton/USA tätige Angelos Chaniotis, Mitglied der HAdW, hielt im Anschluss seinen Festvortrag zu dem Thema „Mit den Göttern reden: die Orakeltäfelchen von Dodona“. Darin beschrieb der Althistoriker, wie die Menschen in der Antike sich mit ihren Ängsten und Sorgen an Götter und Orakel wandten.

Das feierliche Programm, das musikalisch mit Werken von Johann Strauss (1825-1899) durch die Pianistin Katharina O. Brand umrahmt wurde, wurde mit der feierlichen Urkundenüberreichung an die Preisträgerinnen und Preisträger von 2017 beendet. Danach wurde die Feier in der Akademie informell fortgeführt.

Umbruch, Aufbruch, Vielfalt: Die Reformation und ihre Wirkungen

**Akademientag am 7. Juli 2017
in Heidelberg**

Im Jahr ihres fünfhundertjährigen Jubiläums stand die Reformation als Impulsgeber für konfessionelle Umbrüche, gesellschaftliche Aufbrüche sowie geistige Vielfalt im Zentrum des Akademientags, der Gemeinschaftsveranstaltung aller acht deutschen Wissenschaftsakademien. Die Federführung für den Akademientag, der erstmals in Heidelberg stattfand, hatten die Heidelberger Akademie der Wissenschaften und die Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, gemeinsam übernommen.

Lebendig startete das Eröffnungspanel „Vielfalt und Einheit der Reformation“ in der Aula der Neuen Universität. Studenten der Universität stellten zunächst Protagonisten der Reformation szenisch vor, bevor sich dann auch die wissenschaftlichen Diskutanten an diesem Rollenspiel beteiligten. Dabei wurde rasch klar, dass die Reformation alles andere war als ein einheitliches Geschehen.

Die Themen der weiteren zum Teil parallel stattfindenden Diskussionspanels lauteten „Reformation und Moderne“, „Luther und die deutsche Sprache“, „Kulturelle Wirkungen der Reformation in der Gegenwart“, „Sola musica? Musik der Reformationszeit im Wandel“ und „Das Reformatorische in der globalen Welt“.

Parallel zu dem Vortragsprogramm fand den ganzen Nachmittag über eine Projekt-



Heinrich Bedford-Strohm, Aleida Assmann, Karl Kardinal Lehmann, Peter Graf Kielmansegg. Foto: Schwerdt

straße im Treppenhaus der Neuen Universität statt, wo die Grundlagenforschung der Akademien besonders jungen Menschen zugänglich gemacht werden sollte. In dieser Projektstraße präsentierten sich dreizehn Forschungsprojekte des Akademienprogramms zur Reformationszeit. Die Heidelberger Akademie war mit ihren Projekten „Melanchthon-Briefwechsel“, „Evangelische Kirchenordnungen des 16. Jhs“ und „Theologenbriefe im deutschen Südwesten 1550 -1620“ besonders stark vertreten.

Die feierliche Abendveranstaltung zum Thema „Religion in der modernen Gesellschaft. Zum Erbe der Reformation in der Gegenwart“ fand in der Aula der Alten Universität Heidelberg statt und wurde von der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Prof. Dr. Johanna Wanka, eröffnet.

Inwieweit wirkt sich das Erbe der Reformation heute noch auf unser Leben aus und welche Rolle spielt Religion in der gegenwärtigen pluralistischen Gesellschaft? Diese und wei-

tere Fragen, die weit über den christlich geprägten Raum hinausweisen, diskutierten Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Karl Kardinal Lehmann, Bischof em. von Mainz, sowie die Kulturwissenschaftlerin Prof. Dr. Aleida Assmann. Moderiert wurde die Veranstaltung von dem Politikwissenschaftler und früheren Akademiepräsidenten Prof. Dr. Peter Graf Kielmansegg.

Landesbischof Bedford-Strohm betonte abschließend die Ökumene: „Wir haben genügend Reformationsjubiläen in den vergangenen 500 Jahren gehabt, die im Wesentlichen daraus bestanden, dass die eigene Identität durch die Abwertung der anderen hervorgehoben werden sollte. Das wollen wir jetzt nicht mehr. Zum ersten Mal in der Geschichte feiern wir ein Reformationsjubiläum in ökumenischem Geist.“ Das ist für Bedford-Strohm die einzig angemessene Form, die zugleich dem Grundimpuls Martin Luthers entspricht. Denn er wollte eine „religiöse Erneuerung“. Eine solche täte auch der heutigen Gesellschaft gut, sie sei nur ökumenisch möglich und könne „ganz viel Kraft“ bereitstellen.



Foto: Schwerdt

AKADEMIEVORLESUNG 2017

Wieviel Ozean braucht der Mensch – wieviel Mensch verträgt der Ozean?

28. November 2017 in Heidelberg

Der Ozean bedeckt zwei Drittel der Erdoberfläche und beherbergt das größte zusammenhängende Ökosystem unseres Planeten mit immensen – zum großen Teil noch unerforschten – Schätzen und biologischer Vielfalt. Wir Menschen leben seit Jahrtausenden mit dem Ozean, suchen seine Nähe und profitieren von seinen materiellen und immateriellen Leistungen: er stabilisiert das Klima, bringt Niederschläge, ist Transportweg, liefert Nahrung, Rohstoffe und Energie. Er formt Siedlungs- und Erholungsräume – 15 der 20 größten Megastädte liegen an der Küste. Die natürliche Schönheit des Küstenreliefs und der Blick auf den Ozean geben uns Inspiration und er ist Quelle von Mythen und prägt unterschiedliche Kulturen und deren Religionen weltweit.

Der Ozean beeinflusst unser Leben auf der Erde und die Zukunft der Menschen wird auch davon abhängen, wie wir mit ihm umgehen, denn der Ozean wandelt sich: Durch eine rasant wachsende und sich entwickelnde Weltbevölkerung mit steigendem Bedarf an Ressourcen, durch zunehmende

Verschmutzung und den vom Menschen verursachten Klimawandel steigt der Druck auf den Ozean – er wird höher, wärmer und versauert. Vor allem über Flüsse gelangen Abwässer, Chemikalien, aus Überdüngung stammende Nährstoffe und Müll in die Küstenmeere und später in den offenen Ozean. Schutz und Nutzung scheinen zunehmend aus dem Gleichgewicht zu laufen und bedürfen einer neuen Ausrichtung wie sie in den Nachhaltigkeitszielen der 2030 Agenda insbesondere im Ozean-Ziel (SDG 14) gefordert werden. Hoffnung macht das zunehmende Interesse am Ozean und der Küsten in politischen Dialogen und damit verbundenen Schutzforderungen.

In seiner Vorlesung sprach Martin Visbeck über die Verflechtung der Menschheit mit dem größten Ökosystem der Erde, das die Menschen lange Zeit für unerschöpflich hielten, uns aber die vergangenen Jahrzehnte deutlich gezeigt haben, dass auch ozeanische Ressourcen endlich und marine Ökosysteme verwundbar sind. Der sich wandelnde Ozean stellt die Menschheit vor Herausforderungen und nur mit einer globalen und lösungsorientierten Erforschung des Ozeans und der verbesserten interna-



Foto: Barbara Neumann

tionalen Zusammenarbeit der Wissenschaft mit der Politik, der Wirtschaft und der Bevölkerung können wir gemeinsam und über Grenzen hinweg einen gerechteren und nachhaltigeren Umgang mit ihm begleiten und damit seine ökosystemaren Leistungen auch für nachkommende Generationen sichern. Martin Visbeck gab einen Überblick über den Stand der aktuellen Meeresforschung, Chancen und Risiken für das Weltmeer und Lösungsansätze für einen nachhaltigen Umgang mit dem Ökosystem und gerechte Nutzung der Meeresressourcen.

Martin Visbeck

GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel und Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Sprecher des Exzellenzclusters „Ozean der Zukunft“

Termine

Februar 2018

Symposium zu Ehren von Prof. Dr. Peter Anselm Riedl (1930 – 2016)

Universität Heidelberg, Neue Aula (Beginn um 10:00 Uhr) und Kunstverein Heidelberg (Beginn um 19:00 Uhr)

Die Veranstaltung findet in Kooperation der Stadt Heidelberg, der Universität Heidelberg, der Heidelberger Akademie der Wissenschaften sowie des Kunstvereins Heidelberg statt.

Prof. Dr. Peter Anselm Riedl war Kunsthistoriker und seit 1980 ordentliches Mitglied der HAdW. Er hatte vom Sommersemester 1969 bis zum Sommersemester 1998 den Lehrstuhl für Neuere und Neueste Kunstgeschichte am damaligen Kunsthistorischen Institut (dem heutigen Institut für Europäische Kunstgeschichte) an der Universität Heidelberg inne.

8. Juni 2018

Preisträgervorträge

Akademiegebäude, Karlstraße 4, Vortragssaal (Beginn um 15:00 Uhr)

Die Preisträgerinnen und Preisträger von insgesamt sechs gestifteten Preisen für den wissenschaftlichen Nachwuchs werden ihre ausgezeichneten Arbeiten der Öffentlichkeit vorstellen.

9. Juni 2018

Jahresfeier

Alte Universität Heidelberg, Grabengasse 1, Aula (Beginn um 11:00 Uhr)

Die Jahresfeier der HAdW findet traditionell in der Alten Aula der Universität statt. Rund um den Festvortrag von Prof. Dr. Eva Grebel werden prominente Gäste sprechen und der Präsident wird den Rechenschaftsbericht über die Aktivitäten der Akademie vortragen. In feierlichem Rahmen werden die Urkunden an die Preisträgerinnen und Preisträger von den beiden Sekretären überreicht.

11. Juni 2018

Akademientag

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin (Beginn um 10:00 Uhr)

Der Akademientag 2018 wird in Berlin zum Thema „Geisteswissenschaften 3.0 – Vergegenwärtigung des kulturellen Weiterbes“ stattfinden. Es ist die alljährlich stattfindende große Gemeinschaftsveranstaltung aller acht in der Akademiunion zusammengeschlossenen Akademien. Federführend ist diesmal neben der Berlin-Brandenburgischen Akademie auch die Sächsische Akademie der Wissenschaften Leipzig.

Neues aus der Geschäftsstelle



Dr. Schallum Werner ist neuer Geschäftsführer

Seit Mai 2017 ist Dr. Schallum Werner neuer Geschäftsführer der Akademie. Nach dem Weggang von Cornelius Dommel folgte er in dessen Amt. Werner kam 2016 als wissenschaftlicher Koordinator in die Geschäftsstelle der HAdW, nachdem er vorher für die Internationale Zusammenarbeit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) tätig war.



Friederike Busse ist neue Leiterin des Vorstandssekretariats

Frau Busse hat an der Universität Mannheim Klassische Archäologie, Mittlere und Neuere Geschichte studiert und bringt u.a. eine langjährige Berufserfahrung als Verwaltungsangestellte an der Hochschule für Jüdische Studien sowie an verschiedenen Lehrstühlen an den Universitäten Heidelberg und Mannheim mit.



Abschied von Sigrid Leslie

Nach 16 Jahren Tätigkeit als Leiterin des Vorstandssekretariats an der HAdW hat sich Frau Leslie im November dieses Jahres in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Die Akademie dankt ihr sehr herzlich für die wunderbaren Jahre der Zusammenarbeit.



Dr. Dieta Svoboda-Baas ist neue wissenschaftliche Referentin

Seit dem 1. Dezember 2017 hat die Geschäftsstelle eine wissenschaftliche Referentin. Frau Dr. Svoboda-Baas ist zuständig für die Beratung von Antragstellern für Neuvorhaben sowie die Betreuung der Forschungsvorhaben. Dabei liegt ein besonderer Schwerpunkt auf den Aktivitäten im Bereich „Digital Humanities“ und der Umsetzung der Digitalisierungsstrategie der Akademie insgesamt. Außerdem koordiniert sie die Konzeption und Erstellung von Datenbanken und unterstützt beim Qualitäts- und Projektmanagement der wissenschaftlichen Projekte.

Impressum

Athene – Magazin der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1/2017

Herausgeber: Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Vorstand:

Prof. Dr. Thomas W. Holstein (Präsident)

Prof. Dr. Axel Michaels (Sekretar der Philosophisch-historischen Klasse)

Prof. Dr. Hans-Georg Kräusslich (Sekretar der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse)

Redaktion: Dr. Herbert von Bose und Uta Hüttig, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der HAdW
HAdW, Karlstraße 4, 69117 Heidelberg, E-Mail: presse@hadw-bw.de, Telefon: 06221-543400

Fotos (soweit nicht ausdrücklich erwähnt) wurden von der Redaktion der HAdW aufgenommen, mit Ausnahme der Fotos von Seite 4 (privat), Seite 5 Abbildungen (J. P. Spatz), Seite 6 (Armagan Tekdoner), Seite 9 (privat), Seite 10 u. (privat), Seite 11 (K. Adam), (T. Zwick), Seite 12 (HAdW/A. Dafferner, Ausschnitt), Seite 15 (privat), Seite 16 (S. Nagel, T. Bleith, J. Rauber, H. Abushammala, HAdW/A. Dafferner), Seite 20 (HAdW/A. Dafferner, D. Svoboda-Baas). Für Beiträge ohne Autorennennung ist die Redaktion verantwortlich.

Gestaltung und Druck: Abt. Print + Medien, Zentralbereich Neuenheimer Feld (ZNF)

Der Newsletter erscheint zweimal im Jahr in gedruckter Auflage und als Online-Version auf www.hadw-bw.de.
Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich im Mai 2018.

Abmeldung: Eine Abmeldung vom Newsletter der HAdW ist jederzeit möglich. Bitte senden Sie dazu eine E-Mail an presse@hadw-bw.de



**HEIDELBERGER AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN**

Akademie der Wissenschaften
des Landes Baden-Württemberg